



Albrecht von Haller – von Arterien und Bergkämmen

Im Doppelpack: Sowohl Bern Tourismus als auch StattLand führen in ihren Rundgängen durch das Bern Albrecht von Hallers – zu dessen 300. Geburtstag.

Die Schweizer Post hat im Frühling eine Sondermarke im Wert von 85 Rappen herausgebracht, auf der gleich vier Profile Hallers (1708–1777) abgebildet sind. Drei Profile weisen auf Hallers Schaffen in Medizin, Botanik und Literatur hin, das vierte zeigt eine bronzierte Gipsbüste. Dass vier Profile längt nicht reichen, um diesem Mann gerecht zu werden, erfährt man auf einem 90-minütigen Rundgang mit StattLand durch die Berner Altstadt.

Das vielseitige lebendige Lexikon

Die Historikerin und Ausstellungsmacherin Dominique Frey gibt auch in die privaten Seiten Hallers Einblick: Als Kind spielte er nicht gerne mit Gleichaltrigen, schon mit neun Jahren zog er es vor, an einem selbst erdachten Lexikon zu arbeiten. Später bereitete ihm als praktizierendem Arzt der Umgang mit Patienten keine Freude. Er sezerte lieber Leichen. Durch die Präparation von nahezu 400 Leichen gelang es ihm, den Verlauf der

Arterien im menschlichen Körper in bislang unerreichter Vollkommenheit darzustellen. 1734 wurde er Stadtarzt, 1735 Leiter der Bibliothek. Als Literaturkritiker schrieb er eine verständnisvolle Kritik für Goethes «Werther». Daneben führte er einen regen Briefwechsel mit vielen bedeutenden Zeitgenossen. Davon zeugen über 12 000 an ihn gerichtete Briefe, die heute in Hallers Nachlass in der Berner Bürgerbibliothek aufbewahrt werden.

Zeitzeugen aus dem 18. Jahrhundert

Wie zufällig tauchen an den verschiedenen Rundgang-Stationen immer wieder Zeitzeugen auf, die über ihre persönlichen Erfahrungen mit Haller berichten. Die Dramaturgin und Schauspielerin Karin Maurer schlüpft dafür in verschiedene Kostüme, um Figuren wie den Chirurgiegehilfen Hallers oder die Patriziertochter zu verkörpern, die sich gerade im «Hotel de la musique», dem heutigen «Du Theatre», verliebt hat. Trotz eingebauter Bühne durfte das «Hotel de la musique» bis 1798 nur zu Bällen und Festen, kaum aber für Theater genutzt werden. Haller, der als sehr konservativer Patrizier galt, litt unter dem

sittlichen und politischen Verfall seiner Heimat und war ein Gegner dieses Vergnügungsorts. «Seine Töchter dagegen waren hier sehr gerne zu Gast», erklärt Dominique Frey schmunzelnd.

Er hat die Schönheit der Alpen entdeckt

1728 unternahm Haller zu botanischen Zwecken eine Alpenreise. Über rein naturwissenschaftliche Bereicherungen hinaus entstand so das Gedicht «Die Alpen», das Haller letztlich berühmt gemacht hat. «Damals wurden die Alpen nur als ein zu überwindendes Hindernis auf der Reise in den Süden wahrgenommen», so Frey. Seit Hallers Alpengedicht und seiner Entdeckung und malerischen Beschreibung der Schönheit der Alpen wurde die Schweizreise geradezu Mode, und die Alpenregion ist seither populär.

Bern ist auf Wein gebaut

«Verdursten musste in Berns goldener Zeit niemand» sagt Domenico Bernabei von Bern Tourismus. In diesem zweiten Rundgang geht es um Bern im 18. Jahrhundert. Für Wasser sorgten die Brunnen Berns, wie zum Beispiel der Chindlifrässerbrunnen am Kornhaus-



Karin Maurer als frisch verliebte Patriziertochter vor dem Du Theatre.

platz. Das Wasserholen sei oft aber nur ein Vorwand gewesen, um die neuesten Klatsch- und Tratschgeschichten zu erfahren. Auch an Wein mangelte es nicht. «Venedig ist auf Wasser gebaut, Bern auf Wein», besagt ein Sprichwort. Eines der ehemals 52 Weinfässer, die damals im

Kornhauskeller gelagert wurden, liegt noch immer dort.

Nina Heinzel

**Nächste Rundgänge: «Bern universal – Albrecht von Haller», 22.5., 18 Uhr
«Berns goldene Zeit», 27.5., 18 Uhr
www.stattland.ch, www.berinfo.com**

Im Garten mit Haller

Bern zeigt sich während des Hallerjahres von seiner einfallsreichen Seite. Auch der von gartenbegeisterten Botanikern gegründete Verein Aquilegia trägt seinen Teil dazu bei: Mit einstündigen Mittwochsführungen und Sonntagsspaziergängen durch den Botanischen Garten macht er einen Link zu Albrecht von Haller, der seinerzeit 300 Pflanzen benannt hat.

Die Büste Hallers im Botanischen Garten Berns blickt starr Richtung Alpen. Die Alpen, deren Schönheit Albrecht von Haller zu Lebzeiten in einem langen Gedicht gepriesen hatte und deren Flora ihm als wichtige Quelle seiner botanischen Werke diente.

Albrecht von Haller ist denn auch eine Reihe an Führungen im Botanischen Garten gewidmet. Insgesamt deren neun, zu jeweils verschiedenen Themen mit unterschiedlichen Schwerpunkten, von der Rundgangleiterin oder dem Leiter stets aufs Neue zusammengestellt und betitelt. «Dies verleiht den Rundgängen einen individuellen Charakter», so Claudia Baumberger, eine der Rundgangführerinnen. «Der erLAUCH-te Haller» war Titel des Sonntagsspaziergangs vom vergangenen 11. Mai, mit einem besonderen Augenmerk auf dem Lauch und seinen Verwandten.

Der Titel täuscht, denn trotz des Adelsprädikates, «von», durch Kaiser Franz 1749, und Hallers elf systematischen Verzeichnissen (1762–1782) von über 650 nützlichen einheimischen und fremden Wild- und Kulturpflanzen erlangte der Berner dennoch nie den Status «Seine Durchlaucht».

Lateinisch für «Gekielter Lauch»

Die in dezenten Pastellfarben gehaltenen mannshohen Plakatwände weisen den Weg durch die Ausstellung «Haller (G)Arten» und unterstützen die Führungen mit fachlichen Hinweisen, Fakten und Zitaten Hallers. So auch die lindengrüne Plakatwand zu den Lauchgewächsen. Bei dieser Plakatwand erhielten die

Besucherinnen und Besucher erste Informationen zu den Lauchgewächsen und eine kleine Pflanzenbenennungskunde. Haller selbst war für über 300 pflanzliche Erstbenennungen verantwortlich, wie die fachkundige Führerin verrät. So ist beispielsweise die Bezeichnung «Alium bulbo sobolifero, foliis succulentis, spatha bicorni, umbella bulbifera» für den «Gekielten Lauch» auf Haller zurückzuführen. Gekonnt schlug Claudia Baumberger während des gesamten Rundgangs den Bogen zwischen den Pflanzen und deren Zusammenhang mit Haller.

Zwiebel aus Afghanistan

Während des gemütlichen Durchlaufens des Hallerschen Gartens lernten die Spaziergängerinnen und Spaziergänger unter anderem den Bärlauch vom «Meierisli» zu unterscheiden, sodass sie im nächsten Frühjahr ohne Angst auf Bärlauch-Suche gehen können. Doch nicht nur der Bärlauch war Thema der Führung, sondern allerlei andere Pflanzen, die in enger Verwandtschaft zum Lauch stehen. So beispielsweise auch die gewöhnliche Zwiebel, eine aus Afghanistan stammende Kulturpflanze, die bereits 5000 Jahre alt ist und schon so manchen Koch zum Weinen brachte. Oder der Schnittlauch, der violette Blüten trägt. Auf diese Weise erweitern die Besucher während des Spaziergangs mittels originaler Begegnung ihr botanisches Wissen über den Balkonrand hinaus und erhalten einen einfachen Zugang zu den thematisierten Pflanzen und deren besonderen Merkmalen. Nach durchlaufenem Rundgang servierte Baumberger Bärlauchpesto auf Crostini – eine «erlauchte» Stärkung für die abgekämpften Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Isabelle Haklar

Sieben weitere botanische Führungen durch Hallers (G)Arten bis 17.8., jeweils Mi., 18 Uhr, und So., 14 Uhr. Detailliertes Programm unter: www.aquilegia.ch oder www.boga.unibe.ch

«Amused» von der Alten Musik

Mit den Ohren von gestern: Einmal pro Saison unternimmt das Berner Symphonie-Orchester in der Konzertreihe «historisch gehört» eine Annäherung an die historische Aufführungspraxis. Diesmal mit dem britischen Dirigenten Paul McCreesh, einem ausgewiesenen Spezialisten für Alte Musik, und dem preisgekrönten Pianisten Stephen Hough als Solisten.

Wie stellte sich Joseph Haydn den Klang seiner Symphonien vor? Ein Blick in die Partituren lässt viele Fragen offen. Je älter das Werk, desto schwieriger ist es, die originale Klangvorstellung des Komponisten zu entschlüsseln. Musiker, die sich auf die Interpretation von Alter Musik spezialisieren, sind deshalb in der Regel auch leidenschaftliche Stöberer. Einer, der diese Suche mit Leidenschaft betreibt, ist der Brite Paul McCreesh: Vor 15 Jahren erschien seine epochemachende Debüteinstrumentation einer veneziani-

schen Vesper aus dem Jahr 1643. Seither gilt Paul McCreesh als einer der grossen Spezialisten für alte Meister. Als Gründer der Gabrieli Consort and Players hat er sich auf höchster Ebene im Bereich der Alten Musik etabliert.

Mendelssohns «fantastische Energie»

Auf dem Programm des Berner Symphonie-Orchesters stehen zwei frühlingsfrische Werke grosser österreichischer Komponisten, die das Landleben zum Thema machen. Zum einen Joseph Haydns Symphonie Nr. 31 in D-Dur, «Mit dem Hornsignal», zum andern Ludwig van Beethovens Symphonie Nr. 6 in F-Dur, «Pastorale». Beethoven hat die «Pastorale» 1807/08 in Wiener Vororten geschrieben, am Ufer des Schreibersbaches, inspiriert von der Natur und dem Vogelgezwitscher.

Zwischen den beiden Symphonien steht das brillante Konzert für Klavier und Or-

chester Nr. 1 in g-Moll des erst 22-jährigen Felix Mendelssohn-Bartholdy. «Ein Werk, das vor 150 Jahren äusserst populär war», erläutert Solist Stephen Hough, «es ist getränkt von einer fantastischen Energie, die Mendelssohns Werk kennzeichnet. Er schrieb oft und gerne in seine Partituren «con fuoco».»

Musiker, Komponist und Dichter

Der gefragte und vielfach preisgekrönte Stephen Hough ist viel unterwegs. Sein Berner Gastspiel ist eingebettet zwischen Konzerten in Florida und einer Asientournee durch Hongkong, Korea, Taiwan und Malaysia. Hough kennt die Schweiz von Auftritten in Basel, Zürich und Genf, aber in Bern war er noch nie. Der 46-jährige Brite ist ein äusserst produktiver und kreativer Künstler: Neben seiner Solistenkarriere, die ihn mit Dirigenten wie Claudio Abbado, Vladimir Ashkenazy, Christoph von Dohnányi oder Charles Dutoit zusammenführte, ist er auch als Komponist, Musikpublizist und Dichter tätig. «Ich habe schon als Kind Musik komponiert», verrät der leutselige Brite am Telefon aus Florida. «Es gibt so viel schlechte Musik, da hat es mich in den Fingern gejuckt, ein paar eigene Sachen zu schreiben.» So wurden 2007 sein Cello-Konzert «The Loneliest Wildlerness» vom Royal Liverpool Philharmonic Orchestra sowie zwei seiner Messen in der Londoner Westminster Abbey und Westminster Cathedral uraufgeführt. Als gläubiger Christ veröffentlichte er im vergangenen Jahr auch ein Bändchen mit dem Titel «The Bible as Prayer», eine kleine Lebenshilfe für das Gebet in unserer Zeit.

Fühlt sich der Brite eher als Musiker, als Komponist oder als Dichter? «Ich bin in erster Linie Musiker», sagt Hough, «aber ich liebe auch die Kraft des Wortes. Musik und Poesie haben viel Gemeinsames. Ihre Ästhetik und Wirkung geht weit über die Möglichkeiten der alltäglichen Sprache hinaus. In unserer heutigen Zeit von E-Mail und SMS muss alles so direkt und kurz wie möglich gesagt werden. Dabei gehen viele Nuancen verloren.»

hoi

**5. Symphoniekonzert
Kultur-Casino, Bern
Do., 22.5., und Fr., 23.5., 19.30 Uhr
www.bernorchester.ch**



Der Brite Stephen Hough ist – von vielen Musen geküsst – dauernd unterwegs.